

Apr

April 2017 – 12,50 EUR (D) – [www.goingpublic.de](http://www.goingpublic.de)  
Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Das Kapitalmarktmagazin

# GoingPublic Magazin



**aumann**  
winding and automation

**OSRAM**

**siltronic**  
perfect silicon solutions

**innogy**

**uni  
per**

**SIEMENS  
Healthineers**

## Carve-outs und Spin-offs Papiertiger oder Trend?

### Designated Sponsoring

Ein Blick zurück und  
nach vorne

### Scale

Meinungen und Gedanken aus  
der Financial Community

### 20 Years after

Was vom Neuen Markt  
geblieben ist

# „Deutscher Mittelstand muss an die Börse“

Interview mit Alfred Platow, Verwaltungsratsvorsitzender, ÖKOWORLD LUX S.A.

Der Mittelstand gilt gemeinhin als Rückgrat der heimischen Wirtschaft. Dennoch wagen es verhältnismäßig wenige inhabergeführte Unternehmen an die Börse – wobei diese sich oftmals durch positive Merkmale wie Stabilität und Langfristigkeit auszeichnen. Im Gespräch erklärt uns Alfred Platow von Ökoworld, welche Vorteile Familienunternehmen gegenüber Großkonzernen haben und wie man den Mittelstand noch stärker für die Börse begeistern könnte.



geben, schon früh in das Familienunternehmen hineinzuwachsen.

## Wo gibt es Schwachstellen von Familienunternehmen im Vergleich zu nicht-inhabergeführten Großkonzernen?

Wenn Eltern nicht loslassen können, geht es meistens schief. Auch materieller Neid, wie z.B. Streitigkeiten ums Erbe, können zu Problemen bei inhabergeführten Familien führen, die es bei Großkonzernen so nicht gibt. Auch gibt es manche Familienunternehmen, bei denen dogmatische Strukturen vorherrschen. Dies ist dann

## GoingPublic: Herr Platow, wo sehen Sie die wesentlichen Kennzeichen von Familienunternehmen?

**Platow:** Familienunternehmen zeichnen sich dadurch aus, dass der Wille der Elternschaft vorherrscht, die kommende Generation auf die Firmenkultur einzustimmen. Das beste Beispiel ist Fielmann. Hier hat die Elterngeneration dafür gesorgt, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt Kinder da waren und dass diesen der politische und fachliche Freiraum gegeben wurde, sich in die Richtung der

Familienphilosophie zu entwickeln. Familienunternehmen funktionieren aber nur, wenn die Elterngeneration auch dazu in der Lage ist, ihre Nachkommen zur freiwilligen Selbstständigkeit zu erziehen. Die Söhne und Töchter müssen spätestens in der Pubertät einen Einblick davon haben, wie die Geschäfte laufen, und die Möglichkeit bekommen, sich mit der Unternehmenskultur zu identifizieren. Weiterhin sollten die Eltern in der Lage sein, loszulassen und Verantwortung zu übertragen: Sie müssen ihren Kindern die Gelegenheit



## ZUM INTERVIEWPARTNER

**Alfred Platow** gründete vor über 35 Jahren die versiko AG, die 2013 in die **Ökoworld AG** umfirmiert wurde und seit 1999 im Düsseldorfer Freiverkehr börsennotiert ist. Der 1946 geborene, studierte Erziehungswissenschaftler war zuvor als selbstständiger Unternehmer und Versicherungsvermittler tätig.

Foto: © Deutsche Börse AG



dungssystem anders ist. So gibt es an der Börse Liverpool, die für viele ja recht unbekannt ist, eine Vielzahl kleiner bzw. mittelständischer gelisteter Unternehmen. Auch in den USA wird von Kindesbeinen an ganz anders mit dem Aktieninvestment umgegangen.

**Was müsste von den politischen Rahmenbedingungen her getan werden, damit mehr Familienunternehmer die Börse für sich entdecken – ist das neue Segment Scale ein richtiges Signal?**

Das bleibt abzuwarten. Allein schon der Name vermittelt gar kein Bild, es werden zu wenige Inhalte mit diesem Kunstnamen transportiert. Wir brauchen aber auf alle Fälle ein Segment, das sich an KMU richtet und in dem kernsolide Familienunternehmen notiert sind. Ich habe bei Scale schon die Sorge, dass wir uns Zuständen wie zu Zeiten des Neuen Marktes nähern könnten. Dennoch sollte jeder sozialwissenschaftliche Unterricht sich mit Scale beschäftigen. Wir unterstützen es, das Thema Aktien zu fördern und den Mittelstand in den Fokus zu stellen. Ökoworld gehört nicht zu den Startmitgliedern von Scale, eine Aufnahme ist aber erwünscht.

**Kurz und knapp: Was bräuchte Deutschland, damit es wieder mehr Börsengänge gibt?**

Eine eigenständige Abteilung der Deutschen Börse oder besser im Wirtschaftsministerium, die Familienunternehmen die Gelegenheit und Chance gibt, mit dem Kapitalmarkt in Berührung zu kommen. Deutschland lebt vom Mittelstand, und das wird von den Politikern oftmals ausgeblendet. Es müsste eine politische Arbeitsgruppe aufgebaut werden, die sich direkt an Familienunternehmen richtet. Wenn wir langfristig den Mittelstand mit den vielen Millionen Arbeitsplätzen und spannenden Nischenmärkten stärken wollen, dann muss dieser Mittelstand an die Kapitalmärkte. Die Börse dient ja nicht nur der Kapitalbeschaffung, sondern auch der Sichtbarkeit: Wir brauchen einen sichtbaren Mittelstand.

**Herr Platow, vielen Dank für das äußerst spannende Gespräch.**

Das Interview führten Arthur Vorreiter und Svenja Liebig.

meistens mit einem negativen Ausgang verbunden.

**Wäre demnach ein nicht inhabergeführter Großkonzern gegenüber einem Familienunternehmen im Vorteil?**

Nicht unbedingt. Der Nachteil eines Großkonzerns gegenüber einem Familienunternehmen ist, dass man in der Regel keine Bindung untereinander hat und sich teils gegenseitig aus egoistischem Antrieb heraus bekämpft. Familienunternehmen bedeutet auch immer, mit Leidenschaft und Werten Unternehmer zu sein – mit starken und gemeinschaftlichen Bindungen untereinander. Das ist ein großer Vorteil.

**Was bedeutet aber eine Börsennotiz für ein Familienunternehmen, mit anderen Worten: ein öffentliches Schaufenster?**

Das bedeutet vor allem für die jüngere Generation, dass diese meist schon früh mit dem Kapitalmarkt in Berührung gekommen ist. Börsennotierte Familienunternehmen legen in der Regel hohen Wert darauf, dass die ganze Familie sich für die Aktienanlage interessiert. Nicht selten werden bereits für die Kinder in jungen Jahren Aktiendepots angelegt. Bei unserer Börsennotiz war zum Beispiel mein damals fünfjähriger Sohn Robert mit dabei und hat alles hautnah miterlebt. Für die Kapitalmarktkultur sind börsennotierte Familienunternehmen enorm wichtig.

**Das ist ja eigentlich von Vorteil. Warum herrscht bei vielen familiengeführten Unternehmen dann nach wie vor große Unsicherheit in Bezug auf den Kapitalmarkt?**

Die liegt an der mangelnden Finanzbildung hier in Deutschland. Wir haben hierzulande kein Bildungssystem, in dem das Wissen über Aktienanlagen oder die Börse im Allgemeinen vermittelt wird. Es wird an Schulen nicht gelehrt, wie man eine Steuererklärung macht, einen Mietvertrag unterschreibt oder eben in Aktien investiert. Das ist das entscheidende Problem. Das Gymnasium in Hilden, an dem auch meine Kinder das Abitur gemacht haben, versuche ich zu unterstützen, ein Schulfach zum Thema Steuern, Finanzen, Recht einzuführen. Ökoworld möchte unterstützen, aber nicht mit Schulunterlagen mit unserem Logo darauf. Das wäre genau der falsche Ansatz und eine unglaubliche Einflussnahme. Wir wollen die Lehrkraft finanzieren, ohne gleichzeitig durch die Hintertür unsere Inhalte werblich in den Unterricht zu transportieren.

**Hängen damit auch die mangelnden IPOs familiengeführter Unternehmen zusammen?**

Genau deshalb gibt es verhältnismäßig wenige mittelständische Unternehmen hierzulande an der Börse. In Großbritannien gibt es deutlich mehr, da dort das Bil-